

Zeichen der Zeit

In der zentralen Quelle der islamischen Religion, dem Koran – wörtlich: dem Vorzutragenden – finden sich einzelne Passagen und prägnante Suren - so werden die unterschiedlich langen Kapitel bezeichnet - die den Zuhörer direkt ansprechen und unvermittelt mit bestürzenden Einsichten konfrontieren. Eine solche Passage kam mir sofort in den Sinn, als ich im vergangenen Jahr in den Newstickern des Internets immer schlimmere Nachrichten über den pazifischen Tsunami und die Atomkatastrophe in Japan erfuhr. Es ist der Anfang der 99. Sure, genannt *Al-Zalzala*, das Beben. Dort heißt es: „Wenn die Erde durch heftiges Beben erschüttert wird, und die Erde ihre schwere Lasten hervorbringt, und der Mensch sagt: Was ist mit ihr? An jenem Tag gibt sie Kunde, wie dein Herr es ihr offenbart hat. „ (Koran 99:1ff, Sure Al-Zalzala)

Welche Lasten bringt die Erde hervor? Lasten, die wir, die Menschen, ihr aufgebürdet haben? Und welche Kunde bringt sie uns zu Gehör? Kunde über unsere eigenen Verfehlungen?

Wenn man nun seinen Blick von Japan abwendet und auf die muslimische Welt wirft, so wird man auch dort Beängstigendes wahrnehmen. Der Großteil der Muslime lebt in einem breiten Gürtel, der sich von Nordafrika über den Nahen Osten und den indischen Subkontinent bis nach Indonesien erstreckt. Eine Region, die durch Bürgerkriege, politische Instabilität und schreiende soziale Gegensätze zwischen arm und reich gekennzeichnet ist. Zugleich eine Region, die sehr stark Naturkatastrophen, wie Erdbeben, Dürren, Überschwemmungen und Flutkatastrophen ausgesetzt ist - und nicht zuletzt Umweltverschmutzung und Raubbau an der Natur. Wer zum ersten Mal nach Kairo oder auf die arabische Halbinsel kommt, ist geschockt von der Sorglosigkeit, mit der man sich dort dem Smog, der verschmutzten Luft, dem Wasser und dem allgegenwärtigen Plastikmüll aussetzt. Auf der anderen Seite Luxus und blendende Fassaden wie dem *Burj al Arab*, dem schwindelerregenden Luxushotel in Dubai. Auch hier kommt mir sofort eine Stelle aus der islamischen Überlieferung in den Sinn. Nicht der Koran, die offenbarte Schrift, sondern ein *Hadith*, eine Überlieferung eines Ausspruches des Propheten. Auf die Frage, was denn ein Zeichen für das Nahen der Endzeit, des Tages des Gerichtes sei, antwortete er: „Du wirst die nackten, barfüßigen, mittelosen Hirten miteinander darin wetteifern sehen, immer höhere Gebäude zu errichten.“

Woher kommt diese Sorglosigkeit, diese Blindheit? Manche Muslime verorten dieses Übel in einer Krise unseres Wertesystems. „Die Wurzeln unserer ökologischen Krise,“ so der Kulturkritiker und britische Muslim Ziauddin Sardar, „sind tiefgreifend. Sie liegen in unseren Glaubens- und Wertestrukturen, mit denen wir unsere Beziehung mit der Natur und dem Nächsten gestalten und in dem Lebensstil, den wir führen.“ (Sardar, Ziauddin. *Islamic Futures*. London 1986)

Der Mensch ist in die Natur und die Schöpfung eingebunden, gleichzeitig aber kann er sich davon distanzieren und sich daraus erheben und überheben. Er hat Teil an Gottes Transzendenz über die Natur, freilich oft nur in einer zerstörerischen Art und Weise, die nicht die Erinnerung an die Zeit der Schöpfung hervorruft sondern das Ende der Welt und den Tag des Gerichts herauszufordern scheint.

Ich will nun zunächst einen Blick auf die Anfänge des Islams werfen, um deutlich zu machen, dass hier Haltungen und eine Verantwortlichkeit gegenüber der Schöpfung zu finden ist, die wir alle heute so schmerzlich vermissen. Ich will weiterhin das Schöpfungsverständnis vorstellen, wie es im Koran begründet wird. Die Forderungen, die sich daraus für das Handeln des Menschen ergeben und die sich in der *Schariah*, dem muslimischen Rechtsverständnis finden, werde ich danach erläutern. Eingehen will ich dann auf den Umgang mit der Technologie. Kritische

muslimische Stimmen, die heute eine Umkehr und eine Rückbesinnung fordern, sollen meine Darstellung abschließen.

Der Islam der Frühzeit – eine Kultur des Maßhaltens und der Bewahrung

Der historische Islam ist eine Religion, die nicht aus der Wüste kommt, aber im ständigen Austausch zwischen Wüste und städtischer Kultur der Spätantike geformt wurde. Die Bewohner Mekkas, der Heimatstadt des Propheten wussten um das fragile Gleichgewicht in dem rauen Ökosystem vor ihrer Stadt, auch wenn Sie durch ihre erfolgreiche Handelstätigkeit die Reichtümer und die Luxusgüter des südlichen Arabiens und des Mittelmeerraumes in ihren Händen hielten. Dieses Bewusstsein wird in den Überlieferungen des Propheten reflektiert, wenn von der lebenswichtigen Bedeutung des Wassers und anderer natürlicher Ressourcen die Rede ist.

"Wer auch immer einen Baum pflanzt und ihn sorgsam hütet, bis er gewachsen ist und Frucht trägt, wird dafür belohnt werden."

"Wer auch immer totes Land zum Leben bringt, wird dafür belohnt werden."

Diese Belohnung für das Kultivieren von Land und das Pflanzen von Bäumen begründet sich nach dem Propheten nicht allein aus ökonomischen Gesichtspunkten, sondern auch aus der Tatsache, dass Menschen, Vögel und andere Tiere gleichermaßen hier Nahrung finden können.

Sogar im Hinblick auf den Tag des Gerichts kennt die Arbeit des Gärtners keinen Aufschub. „Wenn der Tag des Gerichts kommt und jemand einen Palmschössling in seiner Hand hält, so soll er ihn pflanzen.“

„Die Welt“, so der Prophet, „ist grün und schön und Gott hat euch darauf als seine Verwalter bestellt.“

Als der Prophet einem Mann namens Sa'd begegnete, der sich gerade für das Gebet wusch, sagte er „Was soll diese Verschwendung, Sa' d?“ „Gibt es denn auch bei der Gebetswaschung Verschwendung?“ fragte Sa'd. Und der Prophet antwortete: „Ja, und selbst wenn du dich an einen fließenden Gewässer befindest!“

Immer wieder wird zum Maßhalten und Vermeiden von Verschwendung aufgefordert und geschwisterliches Teilen der Gaben anempfohlen. „Die Nahrung für zwei Menschen ist genug für drei, und die Nahrung für drei reicht für vier.“

Essentielle Ressourcen sollten Allgemeingut sein, nicht Privateigentum „Muslime sollten gleichberechtigt drei Dinge miteinander teilen – Wasser, Weideland und Feuer.“

Aufmerksamkeit und Sorge gilt aber nicht nur dem Mitmenschen, sondern auch den Tieren. Sie sollen sorgsam behandelt, geschont und gefüttert werden. Selbst dann, wenn sie dem Menschen als Nahrung dienen.

"Gott hat vorgeschrieben, allem Gutes widerfahren zu lassen. Also, wenn ihr tötet, dann tötet mit Güte, und wenn ihr schlachtet, dann schlachtet mit Güte. Schärft eure Klinge und gebt dem Tier, das ihr schlachtet, Erleichterung. „

„Wenn jemand einen Sperling oder etwas Größeres tötet, wird Gott ihn deswegen zur Rechenschaft ziehen.“ Auf die Frage, was der richtige Weg sei, mit dem Tier umzugehen, antwortete der Prophet: „Seine Kehle zu durchschneiden und es zu essen, aber nicht den Kopf abzuschneiden und es wegzuworfen.“

Eine berühmte Überlieferung berichtet von einer Frau, die eine Katze verhungern lässt und dafür ins Höllenfeuer geht und von einer Prostituierten, die einem verdurstendem Hund Wasser reicht und allein wegen dieser Tat Anrecht auf das Paradies erhält. Denn, so der Prophet: „Den Barmherzigen wird der Allerbarrende Barmherzigkeit widerfahren lassen. Zeig Gnade gegenüber den Geschöpfen auf der Erde und der, der im Himmel ist, wird Dir Gnade zeigen.“

Diese Kultur des Maßhaltens und Bewahrens begründet sich in einem Verständnis der Natur, in dem nicht der Mensch und seine ökonomischen Maßstäbe, sondern Gott als Schöpfer allen Lebens im Mittelpunkt steht, dem der Mensch gegenüber verantwortlich ist.

Als zentrale Inhalte dieses Verständnisses von Schöpfung und Verantwortlichkeit vor dem Schöpfer können in der islamischen Theologie im Rückgriff auf die Offenbarungsschrift, den Koran, benannt werden:

Tauhid – die Einheit und die Einzigkeit des Schöpfers,

die Schöpfung als göttliches Eigentum,

die Schöpfung als Zeichen und Offenbarung Gottes,

Mizan – das Maß oder die Balance als regulatives Prinzip der Schöpfung,

Khalifa – der Mensch als Statthalter und Verwalter.

***Tauhid* – die Einheit und die Einzigartigkeit des Schöpfers**

Das Zeugnis des *Tauhid*, der Einheit und Einzigartigkeit Gottes, ist das zentrale Gebot des Islams. Immer wieder bezeugt ein Muslim dies im ersten Teil des Glaubensbekenntnisses „*La ilaha illa Allah*“. Es gibt keinen Gott außer Allah, oder vielleicht so übersetzt: es gibt nichts Göttliches außer Gott!

Gott, die ultimative Realität ist eins und einzig. Alles, was nicht Gott ist, ist von ihm hervorgerufen und auf ihn bezogen.

Eine solche Weltsicht sieht das Universum als von Gott geschaffen und in ihm gegründet an. Die Welt stammt von Gott, kreist um ihn und wird zu ihm zurückkehren. Die Welt ist in göttlicher Absicht und in schöner und vollkommenerer Art und Weise geschaffen.

Alle Dinge und Geschöpfe, die sichtbaren und die unsichtbaren sind Zeichen seiner Macht und Barmherzigkeit und geben Zeugnis von ihm.

Die Schöpfung als göttliches Eigentum

Gott allein ist Herr und Besitzer seiner Schöpfung, sie ist sein Eigentum.

Es gibt im Koran einen Vers, *Ayat ul Kursi*, Thronvers genannt, der von Muslimen immer wieder rezitiert wird und dies prägnant zum Ausdruck bringt.

„Gott! Es gibt keinen Gott außer Ihm, dem Lebendigen, dem Beständigen. Nicht überkommt Ihn Schlummer und nicht Schlaf. Ihm gehört, was in den Himmeln und was auf der Erde ist. Wer ist es, der bei Ihm Fürsprache einlegen kann, es sei denn mit Seiner Erlaubnis? Er weiß, was vor ihnen und was hinter ihnen liegt, während sie nichts von Seinem Wissen erfassen, außer was Er will. Sein Thron umfasst die Himmel und die Erde, und es fällt Ihm nicht schwer, sie zu bewahren. Er ist der Erhabene, der Mächtige.“ (Koran 2:255, Sure Al-Baqara)

Lassen Sie mich noch folgende Verse anführen.

„Ihm gehört, was in dem Himmeln und was auf der Erde ist. Und Gott genügt als Sachwalter.“ (Koran 4:171, Sure An-Nisa)

„Ihm gehört, was in den Himmeln und was auf der Erde ist, und was zwischen ihnen und was unter dem Erdboden ist.“ (Koran 20:6, Sure Ta Ha)

Alle Geschöpfe stehen in seinem Dienst, sie unterwerfen sich und dienen ihm. Anbetung und Verehrung sind höchster Ausdruck dieser Unterwerfung.

„Ihm gehört, wer in den Himmeln und auf der Erde ist. Diejenigen, die bei Ihm sind, weigern sich nicht hochmütig, Ihm zu dienen, und werden darin nicht müder. Sie preisen Ihn Tag und Nacht und sie lassen nicht nach.“ (Sure 21:19f, Sure Al-Anbiya)

Die Schöpfung als Zeichen und Offenbarung Gottes

Das arabische Wort *Ayat* kann mit Zeichen übersetzt werden. Ein *Ayat* ist ein Vers im Koran oder ein Zeichen in der Natur, das auf seinen Schöpfer hinweist. Damit lassen sich sowohl der Koran als auch das Universum als Buch der Offenbarung lesen.

„Und Er ist es, Der die Erde ausbreitete und Berge und Flüsse in ihr gründete. Und Früchte aller Art schuf Er auf ihr, ein Paar von jeder. Er lässt die Nacht den Tag bedecken. Hierin sind wahrlich Zeichen für ein nachdenkendes Volk.“ (Koran 13:2, Sure Ar-Ra'd)

Die Muslime, die den Koran auf ein Buch mit engen Bestimmungen für Belohnungen, Verfehlungen und Strafen reduzieren, tun ihm Unrecht. Eine grobe statistische Analyse der 6000 Verse zeigt folgendes. Allein 140 Verse benennen Verbote und Gebote, die Eingang in die *Scharia*, das islamische Rechtssystem gefunden haben. Dagegen stehen 750 Verse, also rund ein Achtel der Schrift, die wie der eben angeführte Vers – oder *Ayat* – den Zuhörer auffordern, über die Natur und die Beziehungen zwischen den Lebewesen und ihrer Umwelt zu reflektieren. Dabei wird an den Menschen als ein Wesen appelliert, das Vernunft besitzt und diese auch einsetzen soll, um die Balance und inneren Gesetzmäßigkeiten des Universums zu erkennen und sich demgemäß verhalten zu können.

Wenn die Naturphänomene als Zeichen, *Ayat*, vorgestellt werden und im Hinweis auf die Existenz Gottes zu lesen sind, dann ist der Wert der Natur nicht ökonomischer sondern primär symbolischer, spiritueller und ästhetischer Natur. Naturforschung, in diesem Sinne betrieben, kann dann für Muslime zu einer heiligen Pflicht werden. Die Natur ist perfekt proportioniert und eine Reflektion der Eigenschaften ihres Schöpfers. In ihr ist nichts zufällig oder bedeutungslos. Alles birgt eine göttliche Absicht und verhält sich in einem göttlichen Plan. Die „Umwelt“, die uns umschließt, ist in letzter Instanz Gott selbst, von dem es heißt, „Wohin ihr euch auch wenden möget, dort ist das Antlitz Gottes. Gott umfasst und weiß alles.“ (Koran 2:115, Sure Al-Baqara)

Die Mystiker des Islams, auch Sufis genannt, gehen in der Interpretation der Einheit Gottes so weit, dass sie in allem diese Einheit aller Realität erkennen können. Für Maulana Dschelaluddin Rumi sind nicht nur Pflanzen und Tiere, sondern das ganze Universum lebendig. „Erde und Wasser und Feuer sind seine Diener. Mit dir und mir sind sie tot, aber mit Gott sind sie lebendig.“ Der Mystiker ist sogar in der Lage, die Sprache der Materie zu verstehen. „Die Worte des Wassers, die Worte der Erde und des Lehms werden vom denen erfasst, die ein Herz besitzen.“ Es ist letztlich die Liebe oder Zuneigung, auf arabisch *Aschk*, die hier zu vernehmen ist und die die gegenseitige Anziehung zwischen dem Schöpfer und seiner Schöpfung bestimmt.

Dieser symbolische Zugang zum Universum mag verglichen werden mit den Ikonen des orthodoxen Christentums, diesen Zeichen der göttlichen Gegenwart in der Welt. Die ganze Natur wird so zu einem Spiegel, der die göttlichen Eigenschaften und die göttliche Transzendenz und Immanenz aufscheinen lässt.

Mizan – das Maß als regulatives Prinzip der Schöpfung

Die Diversität der Schöpfung ist Zeichen göttlicher Kreativität und eines göttlichen Plans. Das Prinzip der Balance, auf arabisch *Mizan*, was auch mit Waage übersetzt werden kann, hält die Elemente dieser Realität zusammen.

„Auch die Erde haben wir ausgebreitet und auf ihr festgegründete Berge angebracht. Und wir haben auf ihr allerlei Dinge im rechten Maß wachsen lassen.“ (Koran 15:19, Sure Al-Hidjr)

Da der Mensch mit Vernunft ausgestattet ist, sollte er dieses Maß erkennen können und in seinem Tun berücksichtigen.

“Der Erbarmer hat den Koran gelehrt. Er hat den Menschen erschaffen. Er hat ihn deutliche Rede gelehrt. Die Sonne und der Mond laufen nach Berechnung. Der Stern und die Bäume werfen sich nieder. Den Himmel hat er emporgehoben und die Waage aufgestellt. Ihr sollt beim Wägen nicht das Maß überschreiten, das Gewicht nach Gerechtigkeit messen und beim Wägen nicht weniger geben. Und die Erde hat Er für die Geschöpfe gelegt; auf ihr gibt es Früchte, Palmen mit Blütenscheiden, Korn auf Halmen und duftende Pflanzen. Welche der Wohltaten Eures Herrn wollt ihr verleugnen.“ (Koran 55:1-13, Sure Ar-Rahman)

Khalifa – der Mensch als Statthalter und Verwalter

Der Mensch hat im diesem Kosmos eine besondere Aufgabe. Auch er ist ein Geschöpf, aber er ist zu mehr als die anderen Geschöpfe, selbst die Engel, berufen, weil göttlicher Geist in ihn gehaucht ist.

„Als Dein Herr zu den Engeln sprach: Ich werde einen Menschen aus Lehm erschaffen. Wenn ich ihn geformt und ihm von meinem Geist eingeblasen habe, dann fallt und werft euch vor ihm nieder.“ (Koran 38:71f, Sure Sad)

Was den Menschen gegenüber seinen Mitgeschöpfen weiterhin auszeichnet, ist die Annahme einer Bürde, einer Verpflichtung, die nur er zu tragen bereit ist.

„Wir haben das Vertrauenspfand den Himmeln und der Erde und dem Bergen angeboten, aber sie weigerten sich, es zu tragen, sie waren erschrocken davor. Der Mensch trug es – er tut wirklich Unrecht und ist sehr töricht.“ (Koran 33:72, Sure Al-Azhab)

Offenbar ist Gott bereit, jemanden mit einer Aufgabe zu betrauen, mit der er überfordert scheint! Eine Aufgabe, die den Menschen auf die Stufe eine *Khalifa*, eines Stellvertreters, Nachfolgers oder Sachwalters stellt. Mit der Erhöhung wird aber immer zugleich eine Warnung ausgesprochen.

„Er ist es, der euch zu Statthaltern auf der Erde gemacht und die einen von euch über die anderen um Rangstufen erhöht hat, um euch zu prüfen, in dem, was er euch zukommen ließ. Dein Herr ist schnell im Bestrafen, und Er ist voller Vergebung und barmherzig.“ (Koran 6:165, Sure Al-An'am)

Die Übergabe von Verantwortlichkeit ist nur dort möglich, wo der damit Beauftragte auch frei handeln kann und über entsprechende Mittel verfügt, seinen Willen durchzusetzen. Damit ist aber

auch die Möglichkeit des unverantwortlichen Umgangs, des Vertrauensbruchs und des Missbrauchs gegeben.

Der ganze Koran ist durchzogen von Warnungen, sich der Rechenschaft Gott gegenüber bewusst zu sein. „Und stiftet nicht Unheil auf der Erde, nachdem sie in Ordnung gebracht worden ist. Und ruft Ihn in Furcht und Begehren an. Die Barmherzigkeit Gottes ist den Rechtschaffenen nahe.“ (Koran 7:56, Sure Al-A'raf)

Die meisten dieser Warnungen sind an den Tag des Gerichts geknüpft. Eschatologische Schreckensbilder werden so zu einem deutlichen Ansporn, sich seiner Verantwortlichkeit bewusst zu werden und sich von der Vorstellung zu lösen, dass der Mensch sich nur selbst gegenüber verantwortlich sei und seine eigenen Vorstellungen und Wünsche zum Maß aller Dinge machen könne.

Das Ergebnis unverantwortlichen Handelns wird dem Menschen aber nicht erst am Tag des Gerichts vorgestellt, es ist schon jetzt sichtbar. „Unheil ist auf dem festen Land und auf dem Meer erschienen aufgrund dessen, was die Hände des Menschen erworben haben. Er will sie damit einiges kosten lassen von dem, was sie getan haben, auf dass sie danach umkehren.“ (Koran 30:41, Sure Ar-Rum)

Prinzip Gerechtigkeit

Es ist die Verpflichtung, maßvoll und gerecht gegenüber allem Geschaffenen zu handeln, die das Handeln des vernunftbegabten Geschöpfes Mensch bestimmen sollte. Sie wird den Muslimen in besonderer Weise anempfohlen.

„O ihr, die ihr glaubt, tretet für die Gerechtigkeit ein und legt Zeugnis für Gott ab, auch wenn es gegen euch selbst oder gegen die Eltern und die Angehörigen sein sollte. ... Folgt also nicht euren Neigungen, anstatt gerecht zu sein.“ (Koran 4:135, Sure An-Nisa)

Muslimische Theologen haben ganze Kataloge von Rechten aufgestellt, die z. B. Tiere gegenüber dem Menschen haben, dem sie aus ihrer Schwäche heraus unterworfen sind. Die Haltung gegenüber Ihnen sollte von Gerechtigkeit und Mitgefühl bestimmt sein.

Prinzip: Nutzen nicht ausbeuten

Immer wieder fordert Gott den Menschen im Koran auf, seine guten Gaben auf dieser Welt zu genießen. Missbrauch jedoch, sei es durch Überhebung oder Maßlosigkeit wird strikt untersagt.

„O ihr Kinder Adams ... esst und trinkt, aber seid nicht maßlos. Er liebt ja die Maßlosen nicht.“ (Koran 7:31, Sure Al-A'raf)

„Und er ist es, der Gärten mit Spallieren und ohne Spalliere entstehen lässt, sowie die Palmen und das Getreide verschiedener Sorten, und die Öl- und Granatapfelbäume, die einander ähnlich und unähnlich sind. Esst von ihren Früchten, wenn sie Früchte tragen, und entrichtet am Tag ihrer Ernte, was als pflichtgemäße Abgabe darauf steht, aber seid nicht maßlos. Er liebt ja die Maßlosen nicht. Und an Vieh lässt er entstehen Lasttiere und Kleintiere. Esst von dem, was Gott euch beschert hat, und folgt nicht den Fußstapfen des Satans. Er ist euch ein offenkundiger Feind.“ (Koran 6:141f, Sure Al-An'am)

Scharia als Maßstab des Handelns

Um zu verhindern, dass Missbrauch getrieben wird, hat Gott die Offenbarungen mit Warnungen und Regelungen an die Menschheit übergeben. Die *Scharia*, wörtlich: Weg zur Wasserstelle, ist das Regelwerk, das aus der Offenbarung abgeleitet ist und den Menschen leiten und begleiten soll.

Ziauddin Sardar schreibt: „Die letzte Konsequenz aus der Annahme der Verantwortung durch den Menschen ist es, sich dem Schiedsspruch göttlicher Beurteilung auszusetzen. Ein Muslim sein heißt die Vorschriften der *Scharia* zu akzeptieren und zu praktizieren.“

Der Koran und die Traditionen des Propheten Muhammad sind die Basis dieses islamischen Rechtssystems. Über Jahrhunderte haben muslimische Gelehrte Bestimmungen ausgearbeitet, die auch folgende Bereiche betreffen: die Rechte von Tiere, der Umgang mit Wasser, Wäldern, Wildtieren, Landbau, Stadtplanung und Überweidung sowie andere Aspekte, die den Umgang mit den begrenzten Ressourcen der Erde betreffen. So fordert zum Beispiel die *Scharia* den Schutz bestimmter Gebiete, in denen Kultivierung untersagt ist, um natürliche Ressourcen zu schützen und zu schonen. Diese Gebiete können an Kanäle, Brunnen und Flüsse grenzen und sollen die Lebewesen und das Wasser vor Verschmutzung bewahren. Wälder können als Gebiete gekennzeichnet werden, in denen keine Bäume gefällt werden dürfen. Einschränkungen in der Beweidung sind ein Thema, das ausführlich in der *Scharia* behandelt wurde. Weideflächen und Wälder sind Gebiete, die nicht in Privatbesitz fallen dürfen. Sie sollen öffentliches Eigentum sein und von staatlicher Seite aus verwaltet werden.

Seit 150 Jahren wird die *Scharia* in der muslimischen Welt nicht mehr praktiziert und selbst dort, wo sie noch praktiziert wird – z. B. im Familienrecht – sind die Bestimmungen über den Umgang mit der Natur in Vergessenheit geraten. Nur in Saudi-Arabien gibt es noch Gebiete, die als *Harim*, geschützte Zone, oder *Hima*, Reservat, im Sinne der traditionellen Bestimmungen der *Scharia*, ausgewiesen sind.

Freilich kannte auch die traditionelle *Scharia* nur Einzelbestimmungen und enthielt kein explizit formuliertes Umweltrecht. Es finden sich aber in ihr bestimmte Prinzipien, die bei der Rechtsfindung angewandt wurden und die auch heutigen Muslimen helfen könnten, sich verantwortlicher gegenüber der Schöpfung zu verhalten. Es sind dies:

- das Prinzip der Schadensbegrenzung,
- das Primat öffentlicher gegenüber privater Interessen
- und das Primat der Rechte der Armen über die Rechte der Vermögenden.

Islam und Technologie

Der Verfall traditioneller Strukturen in der muslimischen Welt ging seit dem 19. Jh. einher mit der Übernahme westlicher Wertvorstellungen und westlicher Technologie, die als überlegen angesehen wurde. Waren die Muslime im Mittelalter den Europäern noch technologisch überlegen, so änderte sich seit dem 16. Jahrhundert.

Eine Tradition des Propheten wies jeden Muslim an: „Suche das Wissen, selbst in China.“ Die frühen Kalifen handelten entsprechend und beauftragten die Übersetzung griechischer, aramäischer und indischer wissenschaftlicher und philosophischer Texte ins Arabische. Aus einer muslimischen Perspektive heraus war jedes Wissen geheiligt und alles Studium sollte letztlich zum Wissen um Gottes Pläne führen. Wissenschaft wurde nicht von der Theologie getrennt und

Technologie auch nicht von den Bedürfnissen der Gesellschaft. Naturwissenschaft des Mittelalters und der Neuzeit hatte in muslimischen Gesellschaften immer einen Bezug sowohl zu theologischer Spekulation als auch zu praktischen gesellschaftlichen Bedürfnissen.

Es wird oft die Frage gestellt, ob der Islam als Religion und als gesellschaftliche Realität der Hauptgrund für den Rückgang oder das Ende der produktiven wissenschaftlichen Tätigkeit im arabisch-islamischen Kulturkreis seit der frühen Neuzeit sei. Diese Vermutung wäre zu verneinen, wenn man sich vor Augen führt, dass die Religion schwerlich den Fortgang der Wissenschaften in einem Kulturkreis gefährden kann, wenn der Prozess des Aufschwungs einmal seine eigene Dynamik entwickelt und unter günstigen Bedingungen seinen Weg gefunden hat. Es sind die gesellschaftlichen Erstarrungen und die geopolitischen Umwälzungen, die die muslimische Wissenschaften von staatlicher und privater Förderung und gesellschaftlicher Anerkennung abgeschnitten haben.

Moderne Technologie erscheint nach ihrer Übernahme heute einigen kritischen Muslimen als problematisch. Sie scheint die Kluft zwischen Materiellen und Spirituellen zu vertiefen. Technik ist ein zweiseitiges Schwert und ihr Gebrauch muss ausbalanciert und werden, damit sie in ihren Konsequenzen nicht den Menschen überwältigt. Im Koran ist in der 57. Sure, genannt „Das Eisen“, folgender Vers zu finden: „Und wir haben das Eisen herabkommen lassen. In ihm ist überwältigender Macht und vielerlei Nutzen.“ (Koran 57:25, Sure Al-Hadid)

Es gibt muslimische Intellektuelle, wie den iranischstämmigen Amerikaner Seyyid Hossein Nasr, die im technologischen Rückfall der Muslime nicht ein Zeichen der Dekadenz, sondern eine bewusste Weigerung sehen, sich einer Weltsicht anzuschließen, in der das Wissen rein säkular und getrennt von der Ausrichtung des Menschen auf Gott hin bestimmt wird.

Ökologisches Bewusstsein unter heutigen Muslimen

Obwohl viele heutige Muslime mit dem ethischen Konzepten vertraut sind, die der Koran im Umgang mit Natur und Technik bietet, ist bei den wenigsten eine bewusste ökologische Ethik auszumachen. Für viele ist es Priorität, mit der technischen und ökonomischen Übermacht des Westens aufzuholen. Kritik am Umgang mit der Umwelt in muslimischen Ländern von westlicher Seite aus wird auch oft als eine versteckte Form westlicher Kontrolle gesehen, die islamische Gesellschaft in der Entwicklung ihrer ökonomischen Potentiale behindern sollte.

Unglücklicherweise sind die muslimischen Gesellschaften mit so vielen anderen schwerwiegenden Problemen ökonomischer, sozialer und politischer Natur konfrontiert, dass die Umweltkrisen wohl wahrgenommen werden, aber an den Rand des Bewusstseins gedrängt werden.

Eine bewusste Hinwendung zu dieser Thematik und die Herausbildung von Umweltschutzorganisationen begann erst zögerlich gegen Mitte der 80er Jahre und immer begleitet von westlicher Unterstützung und Anregung, nie aus eigener Kraft heraus. Eine Serie von Konferenzen an der amerikanischen Universität Harvard in den Jahren 1996 bis 1998 unter dem Thema „Religion und Ökologie“ brachte wohl einen Sammelband mit beeindruckenden Beiträgen muslimischer Intellektueller aus der ganzen Welt hervor, zeigte aber sonst keine direkte Wirkung. Erst langsam beginnt sich ein Netzwerk muslimischer Umweltaktivisten zu entfalten.

Wenn es darum geht, eine spezifisch islamische Legitimation für Umweltaktivitäten und verantworteten Umgang mit der Natur aufzustellen, ergreifen heutige Muslime zwei Optionen. Die eine könnte man als „Islamisierung“ ökologischen Handelns, die andere als „Relecture“ islamischer Theologie und Praxis bezeichnen.

Eine „islamisierende“ Interpretation ökologischen Handelns, die den Forderungen der Zeit gerecht werden will und sich an der traditionellen *Scharia* orientiert, kann versuchen folgende Institutionen wiederzubeleben: *Hisbah* (ein Amt für öffentliche Aufsicht), *Haram* (geschützte Zonen), *Hema* (Reservat), *Waaf* (öffentliche Stiftung) und *Ihya* (Rekultivierung wüsten Landes). Solche ernstgemeinten Vorschläge gibt es, sie sind aber nicht sehr verbreitet, nur skizzenhaft in ihren Ausführungen und viel zu optimistisch, was den Erfolg dieser Wiederbelebung angeht. Alle diese Vorschläge haben es nicht geschafft oder vermieden, ihre Maßnahmen unter den gegenwärtigen politischen Bedingungen in den muslimischen Ländern zu implementieren. Aber das ist das größte Hindernis. Denn die desolaten politischen Bedingungen, unter denen der Großteil der Muslime lebt, behindern in elementarer Weise jeglichen Fortschritt und jegliche zivilgesellschaftliche Eigeninitiative.

Es mag sein, dass der Islam und die *Scharia* erfolgreiche Institutionen geschaffen haben, mit denen umweltbewusstes und verantwortetes Handeln möglich war. Aber das ist Geschichte und eine Übernahme dieser Institutionen als bloße Kopie wird nicht die gravierenden ökologischen Probleme lösen, mit denen nicht nur die Muslime konfrontiert sind. Verantwortetes Handeln ist nur dort möglich, wo zivilgesellschaftliches Engagement möglich ist. Ideale und Kopien aus der Vergangenheit, die nicht von der Mehrheit der muslimischen Gesellschaft getragen und unterstützt werden, sind elitär und steril.

Als Beispiel für eine *Relecture* islamischer Konzepte unter ökologischen Gesichtspunkten möchte ich einen amerikanischen Muslim vorstellen. Ibrahim Abdul-Matin wuchs in New York auf und ist jetzt Umweltberater seiner Heimatstadt. Sein Buch „Green Deen“ – grüne Religion – „What Islam teaches about protecting the planet.“ erschien 2010 und fand in der gebildeten muslimischen Gesellschaft in den USA großen Anklang. Abdul-Matin sieht die Schwäche der heutigen Umweltbewegung in einem legalistischen Ansatz, der versucht allein mit juristischen Einschränkungen negative Praktiken in der Gesellschaft zu unterbinden. Er sieht die Lösung in einer Rückbesinnung auf traditionelle ethische Wertvorstellungen und einer spirituellen Neuorientierung. Dabei entwickelt er originelle Formulierungen und mobilisierende praktische Forderungen, die jedes Mitglied einer muslimischen Gemeinde nachvollziehen kann. Fossile Brennstoffe werden als „Energie aus der Hölle“ vorgestellt, Wind- und Solarenergie als „Energie vom Himmel“. Und wenn es um Verantwortung der muslimischen Gemeinschaft geht, dann solle man doch mit einer einfachen Frage anfangen: „Wieviel Müll produzieren wir, wenn wir zum Fastenbrechen einladen?“ Abdul-Matin fordert den Schulterschluss zwischen lokalen säkularen Umweltbewegungen und Bewegungen, die sich ethisch und religiös definieren. Den drängenden Problemen unseres Planeten können wir nur gemeinsam begegnen.

Mir erscheint der Ansatz dieses amerikanischen Glaubensbruders als zukunftsweisend. Muslime sollten ihre Quellen neu lesen und befragen. Sie sollten ihre Tradition nicht kopieren, sondern sich von ihnen inspirieren lassen. Sie sollten zuerst beginnen, in ihrer eigenen Gemeinde aktiv zu werden, lokal zu handeln, aber sich global zu orientieren. Und sie sollten sich vernetzen und die Kooperation suchen, nicht nur mit ihresgleichen, sondern mit allen Menschen.

Literaturhinweis

Abdul-Matin, Ibrahim. Green Deen. What Islam Teaches About Protecting the Planet. Berret Koehler Publishers, San Francisco 2010.

Der Hadith. Urkunde der islamischen Tradition. Ausgewählt und übersetzt von Adel Theodor Khoury. 5 Bände. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2008 bis 2011.

Islam and Ecology. A Bestowed Trust. Edited by Richard C. Foltz, Frederick M. Denny and Azizan Bahruddin. Harvard University Press, Cambridge Massachusetts 2003.

Der Koran. Arabisch – Deutsch. Übersetzt und kommentiert von Adel Theodor Khoury. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2004.

Sardar, Ziauddin. Islamic Futures. The Shape of Ideas to come. Mansell Publishing, London 1986.